

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalstädtische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonntagen und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus Preis der einpaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 M.

Kein Nachgeben Frankreichs bei der Sühneforderung.

Weitere Verhandlungen über die französische Sühneforderung.

Berlin, 2. September. Ueber den vertraulichen Teil der gestrigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses will der „Lok.-Anz.“ erfahren haben, daß sämtliche Redner der bürgerlichen Parteien darüber einig gewesen seien, daß die Forderungen der Franzosen für das deutsche Volk unannehmbar seien, wenn nicht Venderzungen in den Punkten vorgenommen würden, die mit der Ehre Deutschlands unvereinbar sind. Man könne von einem Ministerpräsidenten nicht verlangen, daß er sich zum Vorkämpfer eines bislang feindlichen Staates begeben, um bei ihm gewissermaßen Abhilfe zu leisten. Auch könnten die Franzosen uns nicht zumuten, daß wir Garantien übernehmen für Dinge, die in der Zukunft liegen, von denen also die deutsche Regierung nicht wissen kann, ob sie gegen ihren Willen vielleicht nicht doch einmal eintreten. Auch die Meinung der deutschen Regierung gehe dahin, daß die französische Regierung diesen Gesichtspunkt anerkennen müsse. Das habe Dr. Simons gestern zum Ausdruck gebracht. Gegen den Garantiepunkt müsse man nach Ansicht der Regierung umso größere Bedenken haben, als von französischer Seite immer wieder Maßnahmen getroffen würden, die im deutschen Volke Gefühle der Erbitterung hervorrufen. Dessen müsse man sich auf französischer Seite bewußt werden, daß man auch der deutschen Mentalität Rechnung zu tragen habe, falls man zu einem annehmbaren gegenseitigen Verhältnis kommen wolle. Wie das Blatt erfährt, schweben noch Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich, und es sei zu hoffen, daß die Franzosen die Dinge nicht auf die Spitze treiben werden.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung des Ausschusses war gegen die Stimmen der Unabhängigen ein

Antrag Kaufmann angenommen

worden, dahingehend: Der Auswärtige Ausschuss ersucht die Regierung angesichts der Vorgänge in Schlesien um Mitteilung einer Zusammenstellung der einwandfrei feststellbaren Tatsachen in betreff der polnischen Uebergriffe und deren Bildung durch französische Stellen, durch die eine begriffliche Erregung der deutschen Bevölkerung in Schlesien hervorgerufen worden ist.

In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses hat der Abgeordnete Scheidemann den Wunsch äußert, daß genaue Feststellungen über die Breslauer Ausschreitungen angestellt werden. Insbesondere müsse festgestellt werden, inwiefern es sich um nationalistiche Mächte und um Ausschreitungen des Mobs handelte. Soweit man aus den bisherigen Berichten erkennen kann, werden sich zwar nationalistiche Nahaushelden an den Ausschreitungen beteiligt haben, es liegt aber doch aller Grund zu der Annahme vor, daß der Hauptteil der an sich so überaus bedauerlichen Ausschreitungen

vom Breslauer Großstadtmob ausgeführt worden ist. Dieser Mob hatte selbstverständlich keinerlei politische Absichten, sondern nur die Absicht, alles kurz und klein zu schlagen und zu plündern, was zu plündern war. Mitgeteilte Einzelheiten bestätigen gerade die letztere Tatsache, es wird z. B. erwähnt, daß die Breslauer Vandalen von den Sojas die Stoffbezüge abgeschnitten und mitgenommen haben. Das steht nach allen anderen Dingen aus, als nach absichtlichen Beleidigungen Frankreichs. Wir sind offen und ehrlich genug, um rund heraus zu sagen: daß in diesem Falle die Breslauer Behörden grundsätzlich versagt haben, und wir hoffen, daß ein zweites Vergehen der Behörden uns nicht noch einmal in Schwierigkeiten bringt, wie sie sich in der jetzigen Lage kennzeichnen. Etwas anderes sind aber die Ausschreitungen und etwas anderes ist der Grund zu der Demonstration, über den der Zentrumsgedordnete Herrschel Mitteilung machte. Danach sind die Demonstrationen hervorgerufen durch die furchtbaren Schilderungen der geflüchteten Oberschlesier, die nach Hilfe riefen. Es tut nun unbedingt not, daß jetzt endlich über die Zustände in Oberschlesien volle Klarheit geschaffen wird, daß nichts verschwiegen, daß aber auch nichts hinzugefügt wird. Es tut schon deshalb not, daß wir den Polen, falls auch sie daran denken sollten, Sühneforderungen zu stellen, ihr eigenes polnisches Sühnekonto, das bei Gott nicht gering ist, vorhalten können. Wir brauchen nur an die berühmten schwarzen Listen und an die furchtbaren Morde denken. Die Entschließung des Auswärtigen Ausschusses ist deshalb nur zu begrüßen, und wir hoffen, daß die Regierung ihrerseits alles tun wird, um der deutschen Öffentlichkeit volle Klarheit über die Zustände in Oberschlesien zu geben.

Deutsche Entschuldigung in Warschau.

Warschau, 2. September. (WB.) In Vertretung des deutschen Geschäftsträgers sprach Botschaftsrat von Dirlsen der polnischen Regierung gestern das Bedauern der deutschen Regierung über die Breslauer Vorfälle aus. Die polnische Regierung hat die polnische Gesandtschaft in Berlin beauftragt, sich mit der deutschen Regierung wegen der Entschädigung für die Zerstörung des polnischen Konsulats ins Einvernehmen zu setzen.

Berlin, 2. September. Der in der französischen Note über die Breslauer Vorgänge erwähnte Hauptmann von Arnim ist der Führer der Reichswehrkompanie gewesen, die nach den Vorfällen von der französischen Botschaft in Berlin die Ehrenbezeugungen erweisen mußte und bei ihrem Abmarsch das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmte.

Weitere Beratungen in Berlin.

Berlin, 2. September. Die Beratungen der Reichsregierung über die französischen Forderungen wegen der Breslauer Vorgänge sind auch heute noch nicht zum Abschluß gekommen und werden morgen fortgesetzt. Tatsache ist, daß zwischen Dr. Simons und Laurenti Verhandlungen stattfinden, die auf eine Abänderung der Forderungen des Quai d'Orsay hincielen. Auch dürften in Paris ähnliche Besprechungen zwischen dem deutschen Vertreter Dr. Mayer und der französischen Regierung im Gange sein.

Der unverföhliche Millerand.

Paris, 2. September. In den Besprechungen mit dem deutschen Vertreter Mayer hat Millerand keinen Zweifel darüber gelassen, daß keine Erminderung der französischen Sühneforderung für Deutschland zu erwarten sei. Die Beleidigung Frankreichs sei sehr schwer und eine Gerabsetzung oder Nichterfüllung der Sühneforderung müsse zu neuen Konflikten führen. Es erscheine ihm unglücklich, daß die deutsche Politikmacht in Breslau außerstande gewesen sei, die Zerstörung des französischen Konsulats zu verhindern.

Der „Matin“ meldet, daß der Kammerausschuss nächsten Montag zusammentreten soll, um über diese Frage zu verhandeln.

Der Gerichtshof für Oberschlesien.

Oppeln, 2. September. Der besondere Gerichtshof in Oppeln hat unter dem 25. August eine Verordnung über seine Zuständigkeit erlassen. Danach erklärt er sich für zuständig in allen Fragen betreffend: 1. Paßwesen, 2. Regelung des Besitzes von Schutzwaffen und Munition, 3. Kohlenverteilung, 4. öffentliche Aumgebungen, 5. Pressevergehen, 6. alle durch den Nationalitätenkampf hervorgerufenen Verbrechen und Vergehen, die geeignet sind, die öffentliche Ordnung und die Abstinenz zu gefährden. In jedem Einzelfall erfolgt die Einleitung eines Verfahrens auf Entscheidung des Oberregierungsamts. Neuerdings erkannte der besondere Gerichtshof in mehreren Fällen von Uebertretungen der Paßvorschriften und bei Zwischenfällen bei der Paßkontrolle auf Gefängnisstrafe.

Neue Mordtaten der Polen.

Kattowitz, 2. September. (WB.) Die Entwaffnungsaktion schreitet ungleichmäßig fort. Von einem durchgreifenden Erfolge kann vielleicht nie die Rede sein, da inzwischen der größte Teil der Waffen über die Grenze in Sicherheit gebracht wurde. In dem Ostkreise des Aufstandsgebietes ist die Verwaltungstätigkeit weiterhin auf das empfindlichste gestört. Gericht, Zoll und Post liegen in den Grenzbezirken fast vollkommen lahm. Die allgemeine Unsicherheit steigt von Tag zu Tag. Die Gerichte über neue Raufschüsse und Streiks mehren sich. Schwere Mißhandlungen, Plünderungen, Ueberfälle und Mordtaten werden täglich bekannt. In Przelait, hart an der Grenze, wurden jetzt acht Leichen zur Feststellung der Persönlichkeit ausgegraben, die am 20. August in die Brincha geworfen und dann auf dem Cholerafriedhof in Przelait beigelegt worden waren. In Baingow wurde jetzt ein Grab mit sechs Leichen festgestellt. Unter den Opfern von Josephstal befinden sich ein Essäfer und vier Tschescholomaten, was möglicherweise zu diplomatischen Auseinandersetzungen führt.

Die „Buße“ für Kattowitz.

Kattowitz, 2. September. Die polnische Blätter melden, hat der Kontrolleur für den Kreis Kattowitz, Oberst Mandhard, der Stadt Kattowitz eine Strafe von 10 000 Mark für das zerstörte Schilderhaus vor der französischen Kommandantur auferlegt.

Fürst Hatzfeldt wieder in Oppeln.

Oppeln, 2. September. (WB.) Der deutsche Kommissar für das obereschlesische Abstimmungsgebiet, Fürst Hatzfeldt, ist nach mehrwöchentlicher Abwesenheit in Gastein, wo er sich zum Kurgebrauch aufhielt, hierher zurückgekehrt. Fürst Hatzfeldt hat bei seiner Durchreise durch Berlin Gelegenheit genommen, sich mit den in Betracht kommenden Regierungsstellen des Reiches und Preußens über die jüngsten Ereignisse in Oberschlesien auszusprechen.

Der polnisch-russische Krieg. Eine vorläufige Antwort an Rußland.

Berlin, 2. September. Auf die letzten beiden Noten der Sowjet-Regierung ist von der deutschen Regierung zunächst nur eine vorläufige Antwort erteilt worden, in der der Moskauer Regierung mitgeteilt wird, daß die von ihr zur Sprache gebrachten Angelegenheiten bereits Gegenstand von Erwägungen der deutschen zuständigen Stellen sind. Das bezieht sich in erster Linie auf die von Tschitscherin beantragte Einmischung der interalliierten

Kontrollkommission bei der Waffenabnahme. Es wird noch zu untersuchen sein, ob ihr ein Recht der Kontrolle über den Verbleib und die Aufbewahrung der Waffen zusteht.

Was den in der zweiten Note erwähnten Neutralitätsbruch durch polnische Truppen betrifft, so ist dagegen in Warschau schon vor Eintreffen der russischen Anfrage von der deutschen Regierung Protest erhoben worden. Die ganze Angelegenheit ist somit von uns bereits anhängig gemacht worden.

Eine russische Drohung.

Basel, 2. September. Aus Paris wird gemeldet: Der Sowjet-Delegierte in London, Kamenev, hat gleichzeitig der englischen Regierung und dem Aktionsausschuß der englischen Arbeiterpartei eine neue Note übermittelt, die als russisches Gegenultimatum aufgefaßt werden kann. Die Note hebt u. a. hervor, daß sich in letzter Zeit die militärische Lage der Bolschewisten wieder gebessert habe, und daß Rußland in der Lage sei, Polen zu vernichten und einen sofortigen Frieden zu erzwingen.

Litauen will sich mit allen Mitteln verteidigen.

Kowno, 2. September. Eine Note des Ministers des Auswärtigen besagt:

Als die Polen während ihrer Gegenoffensive nordwärts vorrückten, sandte die litauische Regierung am 27. August eine Note nach Warschau, in der sie vorschlug, um jeden Konflikt zwischen den polnischen und litauischen Truppen zu vermeiden, eine provisorische Demarkationslinie festzulegen. Fast zur selben Zeit kam eine militärische Delegation aus Warschau nach Kowno mit dem Vorschlag, über militärische Fragen zu verhandeln und an erster Stelle eine Demarkationslinie zu ziehen.

Die litauische Regierung war von der Aufrichtigkeit der polnischen Regierung umso mehr überzeugt, da die Polen erst kürzlich auf der Konferenz von Riga am 23. August erklärt hatten, daß die Polen dauernd von dem Wunsche beseelt seien, eine freundschaftliche Lösung der strittigen Fragen zwischen Polen und Litauen zu finden, selbst dann, wenn die direkten Verhandlungen zu keinem endgültigen Resultat führen sollten. Polen wäre geneigt, die zwischen ihm und Litauen bestehenden Schwierigkeiten durch andere friedliche Mittel zu regeln, die bei zivilisierten Nationen gebräuchlich sind, ohne zu den Waffen zu greifen. Ohne auf die Note vom 27. August geantwortet zu haben, und ohne die angefangenen Verhandlungen zu Ende zu führen, haben die Polen indes heimlich Truppen in der Gegend von Augustowo konzentriert und am 30. August plötzlich mit erheblichen Streitkräften schwache litauische Abteilungen angegriffen, die den Kanal von Augustowo bewachten. Die Litauer haben sich überrascht durch die überlegenen polnischen Streitkräfte, in Richtung von Kalwaria zurückgezogen, nachdem sie Lote und Verwundete eingebüßt hatten.

Die oben erwähnten Tatsachen beweisen klar genug, daß die polnische Regierung litauisches Gebiet mit militärischer Macht besetzt hat, nachdem sie freundliche und friedliche Absicht vorgewandt hatte. Angesichts dieser Tatsachen bleibt Litauen nur übrig, sich mit allen möglichen Mitteln zu verteidigen, um einen neuen polnischen Einfall zu verhindern. Blutvergießen kann nur in dem Fall verhindert werden, wenn die Polen sich zurückziehen und die Festlegung einer provisorischen Demarkationslinie abwarten, die im Einvernehmen mit der litauischen Regierung bestimmt wird.

Die Lage an der russisch-polnischen Front.

Berlin, 2. September. Zu der Lage an der russisch-polnischen Front erfahren wir von gut unterrichteter militärischer Seite:

Im Abschnitt Brest-Litowsk—Sokolka sind keine wesentlichen Ereignisse zu verzeichnen. Im Abschnitt zwischen der galizischen Nordgrenze und Brest-Litowsk wurden die bis Ramosk und in die Gegend nordöstlich von Ramosk vorgebrungen russischen Kavallerie-Abteilungen unter Budjenny durch das Vorgehen der Polen von Norden und Osten umfaßt und nach dem polnischen Bericht unter erheblichen Verlusten zum Rückzug gezwungen. In Galizien stehen die Polen östlich von Lemberg vor und warfen die Russen hinter den Bug zurück.

Polnisch-Litauische Front: Die Polen besetzen angeblich am 30. August nach einem Gefechte mit den litauischen Truppen Suwalki. Die Litauer wichen nach Norden aus. Die polnisch-litauischen Verhandlungen über eine Demarkationslinie wurden infolge des Vorgehens der Polen von den Litauern abgebrochen.

Moskau, 2. September. (Russischer Heeresbericht vom 1. September.) Im Abschnitt Kowno, nördlich von Sokolka, sind örtliche Kämpfe im Gange. — Abschnitt Cholm. Unsere Abteilungen warfen den Gegner, der das rechte Ufer des Bug bei dem Orte Dpalin erreicht hatte, auf das linke Ufer des Flusses zurück. — Im Abschnitt Wladimir Wolhynsk entwickelten unsere Truppen den Vormarsch. Nach der Einnahme von Trubeskow besetzten wir eine Reihe von Ortschaften 10 Werst westlich dieser Stadt. — Abschnitt Lemberg. Unter dem Druck des Gegners gingen unsere Abteilungen etwas nach Osten zurück. — An der Krimfront in den Abschnitten Borslaw und Dretow kämpften unsere Truppen mit dem Gegner, der hartnäckigen Widerstand leistet.

Das Volksschullehrer-Dienstlohnengesetz.

Berlin, 2. September. Im Ausschuß der Preussischen Landesversammlung für das Volksschullehrer-Dienstlohnengesetz wurden in den Sitzungen am Dienstag und Mittwoch die Referate erstattet und eine allgemeine Aussprache über den Gesetzesentwurf herbeigeführt. In der Donnerstagssitzung gab zunächst der Finanzminister einen Ueberblick über die Finanzlage des Staates.

Bei aller Anerkennung der berechtigten Forderungen der Lehrer, so führte der Reichsfinanzminister dabei aus, müsse er leider doch bedauern, daß die Mittel zur Erfüllung dieser Forderungen nicht zur Verfügung ständen. Er habe seinerzeit in der Landesversammlung ausgesprochen, daß bei einem sehr günstigen Ansatze der Ueberweisungen aus der Reichseinkommensteuer noch ein Fehlbetrag von einer halben Milliarde Mark verbleiben würde. Seitdem haben sich neue Verpflichtungen ergeben, die einen Fehlbetrag von 2 bis 3 Milliarden zur Folge haben. Die Erfüllung der Wünsche der Lehrer würde erhebliche Konsequenzen nach sich ziehen. Die Einreihung in die Besoldungsgruppe 7 erfordert 150 Millionen Mark. Die Einreihung in die Gruppe 8 würde weitere 150 Millionen beanspruchen. Das sind aber nur die unmittelbaren Folgen. Weitere Ausgaben würden dadurch entstehen, daß nach Einreihung der Lehrer in die Gruppe 8 sofort an andere Beamtenklassen eine höhere Eingruppierung verlangen würden. Die Zugrundelegung einer Klassenfrequenz von 60 Schülern sei ein unerfreulicher Zustand, leider aber die Folge unserer traurigen Finanzlage, eine Herabsetzung der Frequenz um einen Schüler kostet 30 Millionen Mehrausgaben, die Herabsetzung von 60 auf 40 Schüler 600 Mill. Mark. Die Uebernahme der gesamten Gemeindefullasten auf den Staat sei unmöglich. Sie erfordere 2 Milliarden Mark.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung führte aus, daß mit den Ausführungen des Finanzministers das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Wenn es zutrefte, daß durch Beschlüsse des Reichsausschusses für die Beamtenbesoldung die Obersekretäre in die Gehaltsgruppe 8 aufgenommen worden sind, müssen auch die Lehrer in die Gruppe 8 kommen.

Nach der allgemeinen Aussprache begann zunächst die Einzelberatung über den Abschnitt 7 des Gesetzes betr. Ausbringung der persönlichen Schullasten.

Aus der Provinz.

Breslau. Raub einer Theaterkasse. Zurzeit gastiert im „Schießwerder“-Saal eine Theatergesellschaft (dieselbe, die in Waldenburg „Sib mich frei“ aufgeführt), die dort den „Glockenguß zu Breslau“ zur Aufführung bringt. Die Kasse zum Theateraal befindet sich gleich am Eingang zum Garten hinter Hand in einem kleinen Häuschen. Diesen Umstand hatten sich verbrecherische Elemente zunutze gemacht. In einem geeigneten Augenblick wurde gestern abend der mit dem Verlaß der Eintrittskarten beschaffte Stadtpförtner Karl Bürger überfallen und mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, die gesamte Tageseinnahme in Höhe von 2280 Mark in einen von dem Täter bereitgehaltenen Kucksack zu legen.

Letzte Lokal-Notiz.

* 75jährige Jubelfeier. Die Freireisigöse Gemeinde Waldenburg begeht am Sonntag nachmittag die Feier ihres 75jährigen Bestehens im Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“ hier selbst. Die Festrede hält Prediger Dr. Dhr aus Görlitz. (S. Inzerat.)

Neues vom Tage.

Freiherr von Grotthuß f.

Jeanot G. Freih. v. Grotthuß, ein feinsinniger Dichter und Herausgeber der Monatschrift „Der Tärmer“, ist im Alter von 55 Jahren im Bichterfelder Kreiskrankenhause gestorben. Der Verstorbene, Balte, in Riga gebürtig, lebte seit seiner Studienzeit in Berlin. Von seinen nicht sehr zahlreichen Werken haben die Novelle „Der Segen der Sünde“ und die Gedichte „Gottfuchers Wanderlieder“ die weiteste Verbreitung gefunden. In dem von ihm etwa vor einem Vierteljahrhundert begründeten „Tärmer“ wußte er einen Kreis vornehmer Geister um sich zu scharen. Von ebenso eindringlicher Wirkung war das von ihm herausgegebene „Tärmerjahrbuch“ mit seiner Fortsetzung „Am Webstuhl der Zeit“, und verdienstvoll sein Sammelwerk „Bücher der Weisheit und Schönheit“.

Freie Bahn dem Tüchtigen.

Sehr bezeichnende Mitteilungen aus einem Ministerium kamen im Hauptauschuß des Reichstages zur Sprache. Reichsminister Schilde hat in seinem Arbeitsministerium eine Reihe von Beamten eingestellt, für die das Reichsministerium dann Kurse im Kopfrechnen hat einrichten müssen. Die Anstellungen solcher Persönlichkeiten als Ministerialbeamte erfolgten, wie der „Vol.-Anz.“ berichtet, bis das Kabinett eingriff.

Vom Grubenbesitzer zum Bettler . . .

Aus Zittau wird berichtet: Ein tragisches Ende gefunden hat eine einst in der hiesigen Gegend sehr bekannte Persönlichkeit, der ehemalige Gutsbesitzer Louis Heidrich aus Tüchau, dessen Namen einst mit der Erschließung der Braunkohlfelder in Tüchau und Zittel innig verknüpft gewesen ist. Er ist, wie die Zitt. Morgenzeitg. berichtet, am Sonnabendabend auf dem Bahnsteig 2 des Zittauer Bahnhofes die Treppe hinabgegangen und dabei vermutlich infolge von Unterernährung und Entkräftigung zusammengebrochen und gestorben. Damit hat der Tod ein Menschenleben abgeschlossen, das reich an Tragik gewesen ist. Heidrich, der 62 Jahre geworden ist, verfügte einst nach der ersten Erschließung der Oberläufiger Braunkohlfelder über ein für damalige Verhältnisse erhebliches Vermögen. Da er gefällig nicht recht zurechnungsfähig war, so war es kein Wunder, daß sich zu ihm allerhand „Freunde“ und „gute Ratgeber“ fanden, denen er es schließlich zu verdanken hatte, daß er in Vermögensverfall geriet. Er kam mehr und mehr herunter und veranste schließlich vollkommen. In der letzten Zeit hat er sich obdachlos in der Tüchauer, Dörflinger und Görlitzer Gegend umhergetrieben, in Scheunen übernachtet und von müßigen Gassen vornehmlich solcher Leute gelebt, die ihn noch aus seiner besseren Zeit her kannten. Seit reichlich einer Woche ist Heidrich auch in Zittau aufgetaucht, und zwar in einem entsetzlich zerlumpten Zustande; barhäuptig und barfuß, mit geschwollenen Füßen, so trieb er sich bettelnd umher. Sein Erscheinen erregte um so peinlicheres Aufsehen, als man annehmen mußte, daß dem unglücklichen Menschen in einer Anstalt hätte leicht Unterkunft verschafft werden können, zumal Heidrich auch in der hiesigen Gegend wohlhabende Anverwandte besitzen soll.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

„Die Fledermaus.“

Operette in drei Akten von Johann Strauß.

Die Sommerspielzeit des Kurtheaters klingt jetzt mit übermühtigen Schlussskizzen aus: „Die Fledermaus“ erlebte gestern abend vor ausverkauftem Hause eine frohliche Auferstehung und riß das Publikum wiederholt bei offener Szene zu stürmischem Beifall hin. Man muß diese Neuauferstehung, für die sich die Leiterin des Theaters, Adolfine Müller, so tatkräftig eingesetzt hat, in ihrer Gesamtheit werten. Des Wiener Balzerkönigs unsterblich geordnete melodienreiche Musik; die von Paul Thierfelder sorgfältig vorbereitete Regie der unverwundlich wirksamen Handlung; die feinsinnige musikalische Leitung des Kapellmeisters Hofmann; die stimmungsprägnante vornehme Aufmachung des Bühnenbildes im zweiten Akt; das alles verschmolz innig zu einer Einheit voll prickelnden Champagner-Duftes, Glanz, herrlicher Laune und üppigster Farbe. Und empfing doch erst Begegnung von der Rosalinde Wilma Felsch, deren Darstellung glücklich das Gebiet der komischen Oper berührte . . .

Diese Rosalinde war das künstlerische Ereignis des Abends. Wir haben sie an ersten städtischen Bühnen, in Hannover und Danzig, nicht so vollendet interpretiert gefunden, als gestern abend. Sie wirkte wie das Feuer und der gärende Most lachender Laune, die in jauchzender Lebensfreude ihr Banner übermühtig wehen läßt und verschwenderisch die Festtafel des Frohsinns rühret. Man merkte sofort, daß diese Künstlerin alltägliche Wege vermag und nicht nur darstellerisch, sondern auch gesanglich Individuelles gab; schon die Exposition bei dafür Anhaltspunkte. Aber dann entwickelte sie in der großen Szene des zweiten Aktes in ihrer Darstellung und in ihrem Gesange ein Temperament und eine feilsche Wärme, die zündend wirkten und wie die Information weiblicher Anmut, Eiferfucht und hellodernder Herzlichkeit erschienen. Gegenüber dieser Partitur hatte die als Gast mitwirkende Anna Landäber

Waldenburger Zeitung

Nr. 206.

Freitag, den 3. September 1920

Beiblatt

Politische Rundschau.

General Hoffmann bei den Sozialdemokraten.

Berlin, 2. September. In einer sozialdemokratischen Versammlung in Berlin meldete sich ein „Herr Hoffmann“ zum Worte, der sich dann vorstellte: „Ich bin der General Hoffmann, der Ihnen vielleicht von Brest-Litowsk her bekannt ist.“ General Hoffmann, einst die rechte Hand Ludendorffs, erklärte: Wir können heute aus dem Schlammassel nur mit Hilfe des deutschen Arbeiters herauskommen. Wir haben keine Zeit für Parteikämpfe. Das Vaterland muß höher stehen als die Partei. Wir müssen uns verständigen.“ Durch Zwischenrufe und später in der Aussprache wurde General Hoffmann an sein Auftreten bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk erinnert. Zu besonderen Zwischenfällen aber kam es nicht. Doch scheint vorläufig auch die Wirkung seines Auftretens nicht sehr stark zu sein: denn der „Vorwärts“ sagt am Mittwoch morgen „Von geistiger Bedeutung waren die Worte des Generals nicht, er predigte die üblichen Gemeinplätze über die Zurückstellung des Parteihaders und nationale Einigung angesichts der Not des Vaterlandes.“ General Hoffmann scheint sein Auftreten in Brest-Litowsk total vergessen zu haben, denn er bekannte sich jetzt zu einer Verständigung mit Kupfand, ganz gleich, welche Regierung das russische Volk wähle, ob Lenin oder Jar. Die unabhängige „Freiheit“ lobt über General Hoffmann als „neuen Mann“ und fragt ironisch, ob die sozialdemokratische Partei wirklich schon reif für Hoffmann ist. Hoffmann erscheint auch nicht übel als kommender Noth.

Der „Vorwärts“ zum „Güterkripperschwindel“.

Berlin, 2. September. Der „Vorwärts“ beklagt sich, daß die sozialdemokratischen Gewalttäter in Preußen der Begründung der Krippenjägeri beschuldigt werden. Er schreibt: „Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, sind seit der Revolution von insgesamt etwa 500 Landratsstellen (in Preußen) im ganzen 134 Landrätsämter neu besetzt worden; davon 129 endgültig und 65 kommissarisch. Hiervon sind 20 Mitglieder der S. P. D. endgültig ernannt und 12 kommissarisch. Unabhängige Sozialdemokraten mögen etwa 4 bis 5 zu Landräten ernannt worden sein. Der größte Teil der übrigen neuen Landräte setzt sich aus alten Verwaltungs- und Kommunalbeamten zusammen.“ — Offenbar ist dem „Vorwärts“ ein Druckfehler passiert und will er sagen, daß in Preußen seit der Revolution 184 (nicht 134) Landrätsämter neu besetzt worden sind.

Abkündigung der städtischen Ehrenämter in Berlin.

Berlin, 2. September. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat mit ihrer sozialistischen Mehrheit den großen Gedanken der Steinigen Städteordnung vorgeschlagen: im Berliner Magistrat sollen künftig nur noch bezahlte Mitglieder sitzen. Die freiwillige und unentgeltliche Arbeit von Bürgern, die nur aus Gemeinnutzen und nicht um des Geldes willen sich in den Dienst der Stadtverwaltung stellen, soll

künftig nicht mehr stattfinden. Es soll 1 Oberbürgermeister, 1 Bürgermeister, 1 Rämmerer, 1 Stadtschulrat, 4 Bausachverständige, 1 Jurist und 1 Stadtmedizinalrat gewählt werden, ferner 20 Stadträte. Sämtliche Stellen sollen nicht öffentlich ausgeschrieben werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. September 1920.

Der 10. Verbandstag der Schuhmacher-Zimmungen Schlesiens.

Land in Hirschberg unter Leitung des Vorsitzers des Verbandes, Obermeister Scholz (Striegau), statt. Nach dem vom Vorsteher erstatteten Jahresbericht befinden sich in Schlesiens 170 Schuhmacher-Zimmungen, wovon 60 dem Verbands angehören, mit 4370 Mitgliedern, die 1240 Gesellen und 1243 Lehrlinge beschäftigen. Bundessekretär Herbach (Berlin) berichtete über die Tätigkeit der Zentralstelle. Von den 1400 Zimmungen in Deutschland, mit 300 000 Mitgliedern, gehören nur 600 mit 68 000 Mitgliedern dem Verbands an. Nebenher wies mit aller Entschiedenheit die den Schuhmachern gemachten Vorwürfe des Wuchers zurück. Ueber den Wert des genossenschaftlichen Zusammenschlusses des Schuhmacherhandwerks sprach Dr. Oberst (Breslau). Er wies auf die Vorteile hin, die die Genossenschaft dem einzelnen gewährt. Syndikus Burtner (Liegnitz) erläuterte die Steuererlasse, besonders das Umsatzsteuererlasse und empfahl eine zweckmäßige Untosten- und Gewinnberechnung im Schuhmacherhandwerk. Gegen die Staats- und städtischen Werfstätten nahm Obermeister Kurze (Glogau) Stellung. Hierauf wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Schlesiens Schuhmacher-Zimmungs-Verband protestiert gegen die Beibehaltung der kommunalen und behördlichen Reparaturwerkstätten, die auf Kosten der Allgemeinheit, durch Vereinstellung von behördlichen Räumen, Maschinen und Geldmitteln ihre Arbeit ausführen. Wir fordern die Beseitigung der Post- und Eisenbahn-Schuhreparatur-Werfstätten, die während des Krieges entstanden sind, aber unter den heutigen Verhältnissen keine Berechtigung mehr haben. Der Verband protestiert gegen die Schuhmacherwerkstätten der Zechen und industriellen Unternehmungen, die die Schuhmacher in diesen Gegenden bezahlos machen, indem in den genannten Werkstätten auch für private Arbeiten ausgeführt werden. Gegen den Verkauf von Einzelpaaren an die Kundschaft seitens einiger Schuhfabriken wird entschieden Stellung genommen, da hierdurch dem Maßschuhmacher bedeutender Schaden zugefügt wird. Der Betrieb des Reichsschuhwerks muß abgebaut werden; alle privaten Unternehmungen und Vereinigungen müssen von dem Verkauf ausgeschlossen werden, denn der Schuhhandel gehört dem Schuhmacherhandwerk, das um seine Existenz schwer zu kämpfen hat.“ Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Als

Ort der nächstjährigen Sitzung wurde Liegnitz in Aussicht genommen.

* Protestbewegung der niederschlesischen Gemeindebeamten. Man schreibt uns: Die Erregung der Gemeindebeamten über die Ausführungsanweisung zum Gesetze vom 8. Juli 1920, betr. vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindebeamtenrechts, ist im Wachsen begriffen. Die von offiziöser Seite verbreitete Nachricht, daß die Verhandlungen zwischen dem Gewerkschaftsbund und der Regierung zu einer Einigung geführt hätten, trifft nicht zu. Vielmehr haben am Sonntag den 29. August 1920 tausende von Gemeindebeamten und dauernd Angestellten in mehreren Demonstrationsversammlungen in Berlin die Zugeständnisse des Ministeriums des Innern als unzulänglich bezeichnet, den Erlaß einer neuen, dem Sinne des Gesetzes entsprechenden Ausführungsanweisung gefordert und in einstimmigen Entschliessungen ihren Willen kundgetan, den Kampf um ihr gutes Recht bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. In den nächsten Tagen werden ähnliche Protestversammlungen in ganzen Lande stattfinden; auch die niederschlesischen Gemeindebeamten und dauernd Angestellten beabsichtigen am kommenden Sonntage gegen die Ausführungsanweisung zum Gesetze vom 8. Juli 1920 in Breslau zu demonstrieren. Der deutsche Beamtenbund hat den Bestrebungen der Gemeindebeamten seine uneingeschränkte Unterstützung zugesagt.

* Vom Versorgungsamt Waldenburg werden vom 15. September d. J. ab Heimkehr-Angelegenheiten, z. B. Entschädigungsanträge für verloren gegangene und geraubte Gegenstände, Guthaben jeder Art aus der Kriegsgefangenschaft, Forderungen an frühere Truppendeile, Abfindung mit rückständigen Gehältern, Verabfolgung von Entlassungsanzügen, Anfordungen der Militärpapiere, Anträge auf Verleihung von Auszeichnungen und nachträgliche Beförderungen, nicht mehr bearbeitet. Anträge und Anfragen in derartigen Angelegenheiten sind von dem oben genannten Zeitpunkt ab nur noch an das Abwicklungsamt 6. Armee-Korps in Breslau zu richten.

* Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Waldenburg. Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat das deutsche Hygiene-Museum gemeinsam mit der Deutschen

Der Trierer Kaiserpalast als Badeanlage.

Der gewaltige Bau, der bisher als der „römische Kaiserpalast in Trier“ bekannt war, ist kurz vor dem Kriege durch die Grabungen und Untersuchungen von Krüger und Kreuzer eingehend durchforscht worden, und die beiden Gelehrten sind, wie sie, der „Deutschen Literaturzeitung“ zufolge, in einem Vortrage über die Ergebnisse ihrer Ausgrabungen mitteilen, zu der überraschenden Erkenntnis gelangt, daß es sich bei diesem Bauwerk nicht um einen Palast, sondern um eine Badeanlage handelt. Das bedeutende Denkmal, dessen Grundriß fast vollständig festgestellt werden konnte, wurde als Thermenanlage errichtet. Nach Freilegung der großen Barbarathermen in Trier im Jahre 1877 hatte man von der Ruine nur noch als dem Kaiserpalast gesprochen, denn es schien ja ganz unwahrscheinlich, daß in der römischen Kolonie noch ein zweiter gewaltiger Thermenbau bestanden habe. Durch die Erforschung der wichtigsten Thermenbauten an Ort und Stelle und durch den Vergleich dieser Anlagen mit dem Trierer Denkmal ist aber nun der Thermencharakter des sogenannten „Kaiserpalastes“ unzweifelhaft erwiesen. Die „Trierer Kaiserthermen“, wie sie von jetzt an genannt werden müssen, gehören zu den schönsten und größten Beispielen dieser antiken Architekturgruppe; im Unterschied von dem mit zwei Säulengängen ausgestatteten reicherem Typus, wie er in Rom mit nur einer Säulstraße, die sich mit den Thermen von Charchel, Timagat und Lambaesis vergleichen läßt, durch ihren ausgezeichneten Grundriß die anderen derartigen Bauten aber weit überragt. Diese Kaiserthermen, deren Bau wohl Ende des dritten nachchristlichen Jahrhunderts begonnen wurde, gehören in der strengen Geschlossenheit ihrer Anlage zu den schönsten römischen Bauten, die es überhaupt gibt. Ob sie dem Badebetrieb wirklich übergeben worden sind, ist zweifelhaft, denn nach der Mitte des 4. nachchristlichen Jahrhunderts erfolgte ein durchgreifender Umbau, und zwar wurde aus den Thermen eine Kirche, eine Kathedrale, die kunsthistorisch und

kulturgeschichtlich von größter Tragweite ist. Die Einzelheiten dieses Umbaus sind noch nicht genügend geklärt, so daß neue Grabungen nicht in diese ebenso wichtige wie interessante Frage werden bringen müssen.

Vom Appetit des Genies.

Der Dichter, Bildhauer, Musiker und Maler ist nicht nur in allen Dingen des ästhetischen Geschmacks besonders bevorzugt, sondern auch seine natürlichen Geschmacksnerven sind besonders fein ausgearbeitet, und diese Begabung äußert sich in einer Vorliebe für gutes Essen. Aus der Fülle der dichterischen Feinschmecker greift Heinrich Böhring einige Gestalten der älteren und neueren Literaturgeschichte in einem Aufsatz „Ueber Land und Meer“ heraus. Goethe war ein großer Verehrer bestimmter Gerichte; besonders liebte er Geflügel, Wild, Karpfen, Krebse, Forellen, Artischocken und Spargel. Ebenso schätzte er die Lelower Ribben hoch ein, mit denen ihn Freund Zelter beschenkte. Seine Köchinnen befelegte sich dauernd, daß „dem Herrn Geheimberater seine Zunge so schwer zu befriedigen sei“. Einer seiner Krügerjungen, Charlotte Hoyer, stellt er das Zeugnis aus, daß sie Blumenkohl und Spargel mit Weißheit und Verstand bereite, großartig Forellen in Blau soß, und sein Lieblingsessen, kaltes Geflügel in Aspik, meisterhaft auf den Tisch brachte. Ein ebenso großer Feinschmecker wie „Bierschmecker“ war Balzac, der geradezu ungeheure Mengen verzehrte, um Kraft für die nächtlichen Diktationsleistungen seiner Dichtarbeit zu gewinnen. In dem berühmten Restaurant „Bery“ verzehrte er einmal: 100 Ostender Austern, 12 Koteletten, ein Huhn mit weißen Ribben, ein Paar geröstete Rebhühner, eine Seesuppe aus der Normandie, Früchte usw. Ein Künstler der Kochkunst war der große Feinschmecker Alexander Dumas der Ältere. Es war sein Lieblingswunsch, „den 600 Bänden meiner sämtlichen Werke als letztes ein Kochbuch anzuhängen“, und wirklich hat er kurz vor seinem Tode den klassischen „Dictionnaire de cuisine“ herausgegeben. In der Regel ist aber der Appetit des Genies nicht auf so umfassende Vie-

habereien gerichtet wie bei diesen Virtuosen des Essens, sondern der Dichter hat eine Vorliebe für ein ganz bestimmtes Gericht. Stendhal schwärmte für Maffaroni, Théophile Gautier für einen nach allen Regeln der Kunst zubereiteten Risotto; Adolf Menzel hatte eine besondere Vorliebe für schöne, goldbraune Eierluchen, die er wohl vorher noch sein säuberlich zum Vorgeischmack abzeichnete. Von neueren Dichtern waren Otto Erich Hartleben und Otto Julius Bierbaum als große Leckermäuler bekannt. Der kürzlich verstorbene dänische Dichter Peter Knudsen schwärmte für das dänische Nationalgericht, das Smørbrød, das bekanntlich aus 58 verschiedenen Formen von Fisch, Fleisch, Eiern, Gemüse, Käse besteht. Otto Ernst stellt hohe kulinarische Anforderungen. Ein gutes Roastbeef zieht er einem guten Schweinskopf vor; zu seinen Lieblingsgerichten gehören ein delizioses Kalbsgehirn, ein Hammelsteilet à la Soufflé, und auch dem „F-punkt eines guten Dinners“, dem Käse, ist er nicht abhold. Peter Knudsen war ein glühender Verehrer des Tees. Einen guten Wildbraten zieht Rudolf Hans Bartsch jedem anderen Gericht vor. Als ein „selbstausübender“ Kochkünstler hat sich der bekannte Dichter Friedrich Freyja bewährt. Während des Krieges betätigte er sich als Feldkoch, und in manchem Feldpostbrief sind die Kuchen gerühmt worden, die er bei besonderen Anlässen in Frankreich gebacken hat.

Ein Eidechsenvogel entdeckt.

Der amerikanische Zoologe Professor Beebe, der seit einiger Zeit im Auftrage der New Yorker Zoologischen Gesellschaft das Vogel- und Insektenleben von Britisch Guyana studiert, macht die Aufsehen erregende Mitteilung, daß er einen Vogel entdeckt habe, von dem man bisher angenommen, er sei seit einer Million Jahren ausgestorben. Der Vogel ähnelt einer kleinen geflügelten Eidechse und lebt in dem Urwald, der sich an der Küste des Landes entlang zieht. Bisher war eine derartige Vogelart den Ornithologen völlig unbekannt, und man erwartet daher mit Spannung nähere Angaben über das neue Tier.

Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine Wanderausstellung geschaffen, die bereits in einer Reihe von Städten unter lebhaftem Zuspruch aller Bevölkerungsschichten gezeigt wurde. Wie man uns mitteilt, wird diese lehrreiche Ausstellung binnen kurzem auch nach Waldenburg kommen und vom 9. bis 19. September im Saale des „Schützenhauses“ der allgemeinen Besichtigung zugänglich sein.

* **Städtewettkampf.** Das Ausscheidungsturnen für den leichtathletischen Städtewettkampf in Hirschberg, das der M.-L.-B. „Gut Heil“ Waldenburg am 29. August veranstalten wollte, mußte des schlechten Wetters wegen ausfallen und findet nunmehr am kommenden Sonntag, den 5. September, vormittags 9 Uhr, auf dem Spielplatz am Konradshacht statt.

* **Wirtschaftsverband der Landwirte des Kreises Waldenburg.** Man schreibt uns: „Am 1. September hielt der Wirtschaftsverband der Landwirte in der Stadtbrauerei Waldenburg eine Mitgliederversammlung ab. Lehngutsbesitzer Tisch (Reichenbach), ein bekannter Landbauvorbereiter, Vorsitzender des dortigen Verbandes und der Genossenschaft, hielt einen Vortrag über die Notwendigkeit straffer Organisation, insbesondere auch auf genossenschaftlichem Gebiete. Der reiche Beifall bewies, daß seine Ausführungen richtig verstanden worden waren. Hauptpunkt der Tagesordnung dieser Tagung war die Stellungnahme zur Tätigkeit der Viehbezugs- und Absatz-Genossenschaft. Das Vorgehen der Fleischerinnung gegen diese hat auch die noch außenstehenden Landwirte überzeugt, wohin der Kurs geht. Einstimmig schlossen sich die erschienenen Mitglieder der Erklärung der Generalversammlung der Genossenschaft an, das Vieh selbst aufzubringen, falls die Unteraufkäufer dies weiter verweigern sollten. Ein in der Versammlung anwesender Fleischer (Unteraufkäufer) gab interessante Ausführungen über das Zustandekommen des Beschlusses der Fleischerinnung. Die Herausgabe eines Nachrichtenblattes des Wirtschaftsverbandes wurde beschlossen. Mit einem Aufruf zur Ablieferung der Erzeugnisse, insbesondere von Milch und Butter, schloß der Vorsitzende, Gutsbesitzer Reimann (Weißstein), die Versammlung.“

* **Von namenlosem Leid** erzählen die Briefe, die vertriebene Auslandsdeutsche in ihrer höchsten Not an die Rückwandererhilfe richten. Man bekommt einen erschreckenden Einblick in das Elend dieser Flüchtlinge, die dem öffentlichen Mitleid so fern stehen, weil sie ihr hartes Los in der Stille tragen. Lassen wir sie selbst reden! Ein aus Bosnien ausgewiesener Schlosser klagt: „Ich erhielt den Befehl, binnen 4 Tagen das Land zu verlassen, und wurde mit meiner Frau und sieben unmündigen kleinen Kindern über die Grenze gebracht. Mein ganzes Hab und Gut mußte ich zurücklassen. Ich habe hier eine Notstellung mit einem Tagelohn von 8 Mark angenommen. An ein Auskommen ist nicht zu denken, da wir ohne Möbel, Kleider und Schuhe sind; jetzt ist ein Kind im Krankenhaus; zu Hause sind zwei andere krank. Da meine Frau nun ins Wochenbett kommt, wird unsere Lage immer trauriger. Ich bitte noch einmal um Hilfe, ehe die Sache eine andere Wendung nimmt.“ — Fühlt sich da nicht ein jeder verpflichtet, sein Scherflein, und wäre es auch noch so klein, der Rückwandererhilfe zu geben, damit sie diesen notleidenden Familien helfen kann!

* **Verfütterung von Hafer und Gerste.** Nach einer Ausführungsverordnung zur Reichsgetreideordnung dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe ihren selbstgebauten Hafer aus der Ernte 1920 an das im Betriebe gehaltene Vieh verfüttern. Von der selbstgebauten Gerste dürfen die im § 8 Abs. 1 der Reichsgetreideordnung zur Ernährung der Selbstverjorger pro Kopf und Monat festgesetzten 5 Kilogramm an das Vieh verfüttert werden, soweit diese Mengen zur menschlichen Ernährung nicht verwendet werden. An Zuchtsauen dürfen, sofern diese gedeckt sind und dies dem Kommunallverband angezeigt ist, zwei Rentner für den Wurf verfüttert werden. Selbstgebautes Gemenge aus Hafer und Gerste, das nicht mehr als dreißig Prozent Gerste enthält, darf gleichfalls zur Viehfütterung verwendet werden.

* **Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 5. September bis 11. September 1920.** Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kur-

stunden: **Sonntag den 5. September, nachmittags 4-6 Uhr:** Großes Gartenkonzert; **Schlus der Theaterfaisson** abends 7½ Uhr: „Die Fledermaus“, Operette. **Montag den 6. September:** Die Kurmusik fällt an diesem Tage aus. **Donnerstag den 7. September, abends 8-10 Uhr:** Promenadenkonzert. **Mittwoch den 8. September, abends 8 Uhr, im Theateraal:** Abschiedsabend von Hermann Witschel und Bruno Rattner. **Freitag den 10. September, abends 8-10 Uhr:** Promenadenkonzert. Bei kühlem Wetter finden die Abendkonzerte in der Elisenhalle statt. — **Veränderungen vorbehalten.**

lo. Gottesberg. Kirchliches. Die kirchlichen Körperschaften der katholischen Gemeinde erhöhten die Gebühren für Anfertigung der Gräber und für das Setzen von Grabdenkmälern. Es soll jetzt gefordert werden: für das Herstellen des Grabes eines Erwachsenen 15 Mk., eines mittleren Grabes 10 Mk. und eines Kindergrabes 6 Mk. Die bisherigen Gebühren für das Setzen von Grabdenkmälern werden von nun an verdoppelt. Ferner bewilligten die betreffenden Körperschaften 1775 Mk. zur Anschaffung eines Panzerkammeradels.

* **Ober Waldenburg. Leichenfund.** Am 2. September, abends, ist in dem hiesigen Kapellerteiche eine männliche Leiche, etwa 18 Jahre alt, gefunden worden. Dieselbe ist zirka 1,60 Meter groß, von kräftigem Körperbau, hat kurzes, schwarzes Haar und ist bekleidet mit dunklem Anzug und braunen Schnürschuhen, ohne Kopfbedeckung. Zweckdienliche Angaben erbittet die hiesige Polizeiverwaltung.

h. Seitenhof. Bei der Viehzählung am 1. September d. J. wurden hier in 171 Haushaltungen 125 Pferde, 599 Stück Rindvieh, 49 Schafe, 318 Schweine und 241 Ziegen festgestellt.

Charlottenbrunn. In der letzten Gemeindevorversammlung stand die Beratung der Besoldungsordnung der Gemeindebeamten auf der Tagesordnung. Die endgültige Regelung wurde zwecks eingehender Prüfung durch eine besondere Kommission bis zur nächsten Sitzung vertagt. Die Hundesteuerordnung erhielt folgende Neufassung. Für einen Hund werden 40 Mk., für einen zweiten 100 Mk., für einen dritten 200 Mk., für jeden vierten Hund das Doppelte des vorigen Höchstbetrags als Steuer erhoben. Bei jeder Viehzählung sind die Hunde besonders zu zählen. Dieser Nachtrag tritt am 1. Oktober in Kraft. Eine endgültige Regelung fanden die Gehaltsbezüge der Bediensteten. Ueber die Verpachtung der Logierzimmer im Kurhaus konnte noch kein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Die Gemeindevorversammlung genehmigte den Entwurf für Einführung einer Winterkur. Es sollen erhoben werden für eine Person 10 Mk., für zwei Personen 15 Mk., für drei Personen 20 Mk. Bei einem Aufenthalt bis zu acht Tagen sind die Sätze 6, 9 bzw. 12 Mk. Aufenthalt bis zu drei Tagen bleiben tariffrei. Als Winterkur gilt die Zeit vom 15. September bis 15. Mai. Die alljährlichen Ueberschüsse der Badeverwaltung müssen hinfür angesammelt und dürfen nur für das Bad verwendet werden. Angeragt wurde die Schaffung einer Rücklage aus den Ueberschüssen der Wasserleitung, und zwar vom nächsten Etatsjahr ab.

Aus der Provinz.

Glaz. Ein schwerer Straßenraub wurde abends gegen eine Dame aus Breslau unternommen, die mit dem Zuge um neun Uhr hier eingetroffen war und nach Ober-Hannsdorf weiter wollte. Ein junger Mann, der sich erbot, ihr den Weg zu zeigen, fiel nach Verlassen der Stadt über sie her, suchte sie durch Schläge auf den Kopf zu betäuben und zu knebeln, und während er nach Geld und Wertgegenständen suchte, riß er ihr die Kleidung herab. Durch einen zufällig vorüberkommenden militärischen Radfahrer wurde der Wegelagerer verscheucht, doch ist man ihm bereits auf der Spur.

Landwirtschaftliches.

Der Kartoffelkrebs.

(Zur Beachtung für Landwirte und Kleingartenbesitzer.)

Die stellenweise schon beginnende Kartoffelernte lenkt unsere Aufmerksamkeit auf eine Gefahr hin, die dem Kartoffelbau von obiger durch die Witz (Chrysophyctis endobiotica) hervorgerufenen Krankheit, dem Kartoffelkrebs, droht, welche geeignet ist, bei weitem Umsichgreifen die Erträge des Kartoffelbaues so stark zu beeinträchtigen, daß dieselben gleich Null würden und überhaupt weiterer Anbau unter Umständen in Frage gestellt wäre. Was das bedeuten würde, kann jeder leicht ermessen.

Zu dieser ersten Sache geht mir von der Agrar- und botanischen Versuchsanstalt Breslau X ein Schreiben mit beigelegtem Merkblatt über die Krankheit zu, dessen Inhalt ich im Auszug wiedergebe. Nachdem bereits 1908 der agril.-bot. Vers.-Station aus dem Kreise Pleß OS. krebsranke Kartoffeln zugesandt wurden, betraf ein neuer Fall unseren Kreis Waldenburg, und es besteht leider die große Gefahr, daß bei Dittersbach die Verbreitung des Kartoffelkrebes einen viel bedeutenderen Umfang angenommen hat, als gegenwärtig bekannt ist. Im weitestgehenden zeigt sich die Krankheit in kleinen Verhältnissen, wo ständig Kartoffeln auf derselben Fläche gebaut werden. Der kürzlich im Kreise Pleß entdeckte neue Herd betrifft jedoch auch einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb. Die bisherigen Erfahrungen haben erwiesen, daß einige Sorten leicht, manche aber

garnicht von dem Pilz befallen werden, also widerstandsfähiger sind. Man wird also beim Anbau darauf zu achten haben, falls die Krankheit einwandfrei festgestellt ist, keinesfalls wieder selbstgebaute Kartoffeln zu verwenden, sondern Samen widerstandsfähiger Sorten zu beschaffen und einzulegen.

Leider ist auch bei noch grünen Kartoffelstelen nichts von dem Uebel zu bemerken; ja es scheint sogar, daß befallene Stellen üppiger im Grün und reicher im Laube hervortreten. Bei der Ernte beobachtet man jedoch bedeutende Mindererträge, oft kaum die eingelegte Samenmenge. Außerdem zeigen viele Knollen warzenartige dunkle Auswüchse, oft ganz damit bedeckt, auch an dem unteren Teil der Stengel sind Verdickungen und knotenartige Anschwellungen als auffällig zu beobachten.

Beim Auslesen solcher Kartoffeln (am besten Sammeln in Kisten, Eimern, nicht in Körben) desgleichen befallener Stengelteile ist bei der Ernte dringend nötig, da die kranken Kartoffeln schnell verweseln und beim Einkellern bzw. Einmieten die anderen gesunden rasch anstecken. Der Acker ist verunreinigt auf wenigstens 5 Jahre und in dieser Zeit nicht mit Kartoffeln zu bebauen, es sei denn mit krebsfesten Sorten, welche zu beziehen sind. Die befallenen Kartoffeln und Stengelteile sind am besten zu verbrennen, ja nicht auf Kompost- oder Düngerhaufen zu bringen.

Dringend wird ersucht, dort wo die Krankheit sich zeigt, wenn auch vielleicht nur ein einzelner Kartoffel vom Krebs vorläufig erst befallen sein sollten, entweder mir oder der agrar- und botanischen Versuchsanstalt Breslau X umgehend Mitteilung von dem Auftreten der Kartoffelkrankung zu machen.

Es bedarf nicht vieler Worte, um darzutun, daß der Kartoffelkrebs, wo er sich einnistet, große wirtschaftliche Schädigungen im Gefolge haben kann. Der Hinweis darauf dürfte genügen, daß verschobene Länder, um sich selbst zu schützen, Einfuhrverbote gegen Kartoffeln aus Krebsgebieten haben bereits ergehen lassen. Daß durch derartige Maßnahmen der Handel schwer getroffen wird, bedarf keiner weiteren Erörterung.

Der Gartenbau-Ausschuß des Vereines zur Förderung des Moßs der a. M. Alfred Seyler, Dittersbach b. Waldenburg, evangel. Nierschule.

Gingefandt.

Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prolegatorische Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Die Kohlenförderungsverhältnisse und die Löhne.

Dem Verfasser der Zuschrift über die Förderungsverhältnisse im Waldenburger Revier, veröffentlicht am 1. September in der „Waldenburger Zeitung“, möchte ich raten, nicht gleich gegen die Bergleute Front zu machen, wenn er schreibt, daß die neue Lohnforderung vollständig unzumutbar wäre, da sie auf die Gesamtanlage nur wieder preisvernieuernd wirkte. Ich kann dem Artikelschreiber nur versichern, daß der gesamte Arbeiterschaft nicht lieber wäre, als wenn sich Lohn- und Preisverhältnisse wieder auf dieselbe Stufe stellten wie vor dem Kriege. Es war zwar vor dem Kriege bei den damals gezahlten geringen Löhnen gerade im hiesigen Bezirk auch kein Schlemmerleben, aber gegen die heutige Zeit war jene Zeit doch noch golden. Denn heute fehlt dem Arbeiter, besonders dem Bergmann, trotz der hohen Löhne, doch das Allernotwendigste zum Leben. Der Artikelschreiber wird doch dem Bergmann nicht etwa zumuten wollen, daß er sich bei dieser raffinierten Vertenerung aller Lebensmittel und sonstigen Verbrauchsartikel, die zum Leben notwendig sind, noch etwa mit dem Lohnsatz aus der Vorkriegszeit zufriedengeben soll. Vielleicht wird ihm wohl noch in Erinnerung sein, daß die Arbeiterschaft immer erst mit Lohnforderungen an die Arbeitgeber herangekommen ist, als die Preise für sämtliche Artikel ins Ungemessene gestiegen waren. Ich für meine Person halte es für unzumutbar, daß sich eine gewisse Menschensorte auf Kosten der Allgemeinheit, durch Wucher und Schieberei, Millionen in die Tasche stecken. Würde hiergegen die frühere und gegenwärtige vor allem die jetzige Regierung energisch eingeschritten sein und für jeden Fall von Wucher und Schieberei eine wirklich abschreckende Strafe eingeführt haben, dann hätte die Arbeiterschaft es nicht nötig, andauernd mit Lohnforderungen zu kommen. Wenn diesmal die Lohnforderung aus dem hohen Steuerabzug hergeleitet wird, so geschieht das, um zu verhindern, daß die Minderbemittelten nicht völlig der großen Steuer-schraube zum Opfer fallen. Im übrigen empfehle ich dem Verfasser der Zuschrift, lieber einmal eine Zusammenfassung der heutigen Lohnsatz- und Warenpreisverhältnisse vergleichsweise zu veröffentlichen. Paul Hamann (Neu-Waldenburg).

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn. Sonntag den 5. September (14. Sonntag n. Trinitatis) vormittags 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradshacht: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Salzbrunn: Herr Pfarrvikar Wilde. — **Mittwoch den 8. September, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pfarrvikar Wilde. — Donnerstag den 9. September, abends 8 Uhr Abendgottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn.**

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 5. September, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern. 9½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehler.

Der Schulreiter.

Roman von Anny Panhuy.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Durch Trudes Körper ging ein Ruck. Mit abwesenden Augen sagte sie:

„Es bedarf keiner Erklärungen mehr, ich habe vollkommen verstanden. Von meiner Seite droht Dir nicht die geringste Gefahr, aber Malwine Brunkow hat einen offenen Mund, der könnte Unheil anrichten — versuche mit ihr ins reine zu kommen.“

Sie wandte sich müde ab.

„Ich müßte nun gehen, Trude“, sprach der schlank Mann leise weiter, „aber ich vermag es noch nicht. Sage mir, Trude, wie ich meiner Pflegemutter begegnen soll, um —“

Sie drehte sich schroff herum:

„Um ihr den Mund zu stopfen, meinst Du?“ Sie lachte erzwungen kurz auf. „Gib ihr Geld, und dann brich so schnell als möglich Deine Zelte hinter Dir ab, geh' ins Ausland, je weiter, desto besser.“ Ihre Stimme nahm einen harten Klang an: „Du hättest überhaupt niemals hierher zurückkehren dürfen.“

Der Mann hörte nicht den Doppelsinn, der für Trude Bergen in den Worten lag. Er nickte nur: „Du hast recht, es war eine große Torheit von mir, so das Schicksal herauszufordern. Das hat sich nun gerächt. Aber wie konnte ich auch denken, daß der Titel eines Marques del Avelaneda nur so etwas wie ein Glassarg war mit Wappenschmuck bemalt, und daß man durch die Scheiben sehen konnte.“

Seine Züge spannten sich.

„Meine Frau wünschte, daß wir nach Berlin gingen, die Agenten boten mir glänzende Kontrakte. Ich wagte das Spiel.“ Er sah auf den Boden nieder: „Und bin nun im Begriffe, es vielleicht zu verlieren.“

Mit einer jähen Bewegung riß er Trude an sich.

„Meine Trude, Kindheitsfreundin, Du hilfst mir, ich weiß es, Deine Augen sehen aus, als ob sie den Nachbarsfranz noch nicht so ganz vergessen hätten, Du stehst mir bei!“

Trude entzog sich seinen Armen.

„Ich versprach, Dir nach Möglichkeit zu helfen, aber jetzt verlaß mich, sonst fällt meinen Angestellten Dein Besuch auf.“

Er tupfte sich mit einem seidnen Taschentuch über die Stirn.

„Ich danke Dir, Trude, für Dein Entgegenkommen, aber ein paar Minuten möchte ich noch bleiben. Nur ein paar Minuten! Ich weiß ja nicht, ob wir uns jemals wiedersehen; aller Wahrscheinlichkeit nach wird es nicht der Fall sein, und deshalb möchte ich Dir noch sagen, daß Du damals — er lächelte — „ich meine in jenem früheren Leben, als wir uns kannten — mein Liebstes und Bestes gewesen bist, daß Du damals das für mich gewesen bist, was mir in meinem neuen Dasein die blonde Gisela wurde.“

Trude hätte den Mann anfehlen mögen, zu schweigen, aber es lag für sie dennoch Süße in den ihr wehe tuenden Worten.

Erregt und hastig fuhr er fort:

„Als Franz Krüger damals nach einer wunderlichen frohen Stunde, wie er vordem keine einzige gekannt, voll Angst mit dem angegriffenen Gelde die Flucht ergriff, hielt er Rast in Frankfurt am Main.“

Er ließ sich jetzt, nun er doch eigentlich gehen wollte, auf einen Stuhl nieder, als verspürte er plötzliche Müdigkeit.

„Wie schwer es mir wird, das alles, was so weit, weit hinter mir liegt, heraufzuschwören. Doch Du sollst wissen, wie aus dem armen Schreiber ein Marques und berühmter Schulreiter wurde, Dir bin ich Offenheit schuldig.“

Trude wollte leise eintenden: „Wenn es Dir so schwer fällt —“

Doch er ließ sie nicht aussprechen:

„Du sollst den Weg sehen, auf dem ich bis zum Heute ging, nur Du, und außer Dir niemand.“

Sein Auge starrte an ihr vorbei in die Ferne, während er weiter erzählte:

„In Frankfurt lernte ich einen jungen Menschen kennen, drei Jahre älter als ich, fied und schwach, im Äußeren mir ähnlich. Einer, der im Leben Schiffbruch gelitten und dessen Körper von Krankheit zermürbt und widerstandslos geworden. Als ich ihn kennen lernte, war er eben aus dem Krankenhaus entlassen worden. Geld besaß er nicht, auch keine Aussicht, welches zu erwerben. Ich lud ihn zum Essen ein, zahlte für ihn von dem Gelde, das ich — er schamerte leicht zusammen — „das ich veruntreut hatte. Mein rasch gewonnener Freund wurde, nachdem ich mit ihm gegessen und getrunken, redselig, und da er, nachdem ich ihm meinen Namen genannt, geäußert, er beneide mich darum, fragte ich ihn, weshalb ihm der Name „Franz Krüger“ so beidenswert erscheine, und wie er denn heiße.“

Da lachte er voll bitteren Hohns, und seine

Wenn Jenny die Postkarte in den Bahnhofsbriefkasten warf, so wurde sie in dem kleinen Nest sicherlich des Abends noch an die Adressatin abgeliefert und Annemarie wußte Bescheid. „Ach, wie dumm!“ Jetzt setzte sich schon wieder der Zug in Bewegung und die kleine schwarzhaarige Kartenschreiberin mit dem Stulpnäschen sah mit der Postkarte ratlos zum Weißfenster hinaus, an dem eben das Stationsgebäude und die Telegraphenbrähne ganz langsam an ihr vorüberzogen. Die Kleine wußte es: Sie machte in diesem Augenblick gar kein geistreiches Gesicht. Denn ein Herr im grauen Sportanzug, offenbar ein Leutnant a. D., sang, ihr zuwinkend, mit übermütiger Laune: „Du bist mir nah und doch so fern!“ Dann schwang er sich bebend aufs Trittbrett, nahm ihr die Karte aus den weißen, zarten Fingerringen, versprach hastig, den Briefträger zu spielen, und verließ ebenso flink den fahrenden Zug. „Donnerwetter, das war elegant das Hindernis genommen“, meinte ein alter Herr, der in Lannenbergs den Zug bestiegen hatte und der den Vorgang mit angesehen, „ist doch ein Brachtunge der Julius. Schade um den, daß er die Kavallerieuniform auszog.“ Jenny wurde rot, als habe das Kompliment ihr gegolten, senkte das Köpfchen und nestelte in der Zuchtenlebertasche an dem kleinen Spiegel. Dann blickte sie zum Fenster hinaus, wo sie gerade noch die Marienkirchtürme Lannenbergs in der bleigrauen Dämmerung verschwinden sah.

Unterdessen studierte der Herr im grauen Sportanzug, der dem Briefträger ins Handwerk pfeifen wollte, die ihm anvertraute Postkarte. Wäre die Kartenschreiberin nicht jung und schön und er neugierig und der zu lustigen Streichen aufgelegte Leutnant a. D. und Gutsbesitzer Julius Stettner gewesen, so würde die Postkarte ohne weiteres in den Briefkasten gewandert und er seines Auftrages enthoben gewesen sein. So taten sich aber alle Tugenden und Untugenden zusammen und es kam etwas anders wie es kommen sollte. Der Herr im grauen Sportanzug las die Karte, d. h. er las sie auch nicht, denn es stand gar nichts darauf. . . . Nur die Adresse und die Absenderin, die Rückseite war unbeschrieben! Das hatte Jenny in der Eile ganz vergessen. Julius Stettners Augen leuchteten in diabolischem Glanz. Wunderbare Gelegenheit zu einem Witz. Er verließ die Karte mit folgendem Inhalt: Sehr geehrtes gnädiges Fräulein! Im Auftrage von Frä. Jenny, die die Karte nicht zu Ende schreiben konnte, da der Zug keinen Aufenthalt hatte, soll ich Sie bitten, kommenden Sonntag nachmittags 4 Uhr in der Konditorei Fischer (Hinterstübchen) zu sein, zwecks Uebermittlung einer bedeutsamen Nachricht.

Stettner, Leutnant a. D.

Eigentümliches Benehmen von Jenny, dachte Annemarie, als sie die Karte las, die ihr die Mutter mit vorwurfsvollem Gesicht ausgehändigt hatte. Da Klingelte auch schon der Fernsprecher, Jenny war am Apparat. Große Ueberraschung auf beiden Seiten. So eine Nichtswürdigkeit. Na, der sollte genug bekommen. Abgemacht, Annemarie. Du gehst also hin. Ich sitze vorn, um mir den Monsieur anzusehen. Wir wollen ihn schon. Ein anständiges Mädchen so zu verulken. Karte nur!

Sonntag nachmittags ¼ 4 Uhr. Es regnet in Strömen. „Keinen Hund jagt man aus dem Hause“, grollte die Mutter, und Jenny will nach L.? Ausgerechnet heute? Na, in Gottes Namen! — Jenny fuhr und Annemarie auch. Buntlich betrat erst Annemarie der Konditorei Hinterstübchen, dann kam Jenny und nahm im Ladenzimmer in einer Nische Platz. Fünf nach vier. Die Klingel schrillte. . . . Das war er. . . . der unersäumlte Mensch! Er kam in den Laden, sah sie und suchte. Donnerwetter, dachte er, dieses Gesicht kennst du doch? Wichtig. Die

Postkartenschreiberin. Er grüßte und nahm Platz. Im Hinterstübchen räusperte sich Annemarie. Welche Rechte! „Verzeihung.“ Im Hinterstübchen hört man wieder deutlich Räuspern. . . . „Verzeihung, gnädiges Fräulein, wir kennen uns, glaube ich?“ „Na und ob“, erwiderte Jenny bürrschlos, „Sie waren, glaube ich, so gütig, für mich eine Postkarte zu besorgen! Leider ist sie nicht angekommen. . . .“ „Fatal“, meinte er erstaunt lachend, „ich habe sie doch selbst in den Briefkasten geworfen!“ „Ja, ja die Post von heute. . . .“ sagte Jenny übermütig. „Auf nichts ist Verlaß. . . . Die gute alte Zeit“, setzte sie übermütig hinzu. „Gah man früher einem Herrn einen Auftrag, so konnte man schwören, auf die Minute wurde alles gewissenhaft erledigt. Und heute? Nur zu Dummheiten und irdischen Streichen reicht's noch.“ Sie sprach erregt und das stand ihr so gut. Das fand auch Julius. Die Kleine gefiel ihm immer besser. „Ja, ja“, erwiderte der so Geschickene, „so ist's. Früher war man auch gewissenhafter. Heute ist die Welt leichtfertig, oberflächlich, gedankenlos. Da schreibt man Briefe ohne Adressen und Postkarten mit Adressen, aber ohne Inhalt!“ Der Hieb sah. Richtig, jetzt fiel ihr die ganze Sünde ein! Und diese Unterlassungssünde hatte er ausgenutzt. Dreist von ihm, aber schief sah er doch aus! überlegte sie und sah ihn dabei von der Seite schalkhaft an. Pause. . . . „Ja, die gute, die alte Zeit“, meinte er boshaft. Dabei suchte er ihre weiße Hand und drückte einen heißen Kuß darauf. In der Glastür zum Hinterstübchen wurde ein Mädchenkopf sichtbar, der mit Stirnrunzeln die Szene verfolgte. Nein, so was! Diese Jenny war wohl verrückt geworden! Wackerlich warf sie das Geld für die Schokolade auf den Tisch und eilte hinaus. Was gingen sie die beiden an? Sie sollte hier wohl die Aufstandsbane spielen?

Vier Wochen später gab die Mutter beim Morgentasse Annemarie einen Brief. „Ich weiß schon, die Einladung zum Stiftungsfest des Turnklubs“, meinte die Tochter gleichgültig. „Nein, Jenny — Verlobungsanzeige“, sagte die Mutter. Und es klang beinahe vorwurfsvoll dieses Wort, als sei Annemarie an allem schuld.

Witzlein.

Heimatland, wenn der Kuckuck in deinen Wäldern ruft,

Mühende Kirschen wider die Dörfer branden,
Wenn fern über Lannenhügel blau das Gebirge steigt —

Fühle, o fühle wieder des Sohnes fröhliches Herz!

Es wandelt am breiten Strom singend im Abendschein,

Durchfährt die steinernen Brücken im tiefen Raub,
Mit scharfer Pflugspitze zerfurcht es die Erde
Und wiegt sich im fruchtbaren Schlummer der grünen Saat.

Auch den hinreißenden Schwung der Maschinen belebt das Herz,

Es dampft aus dunklen Schloten empor,
Dampf in den Stollen pocht es am schwarzen Kristall.

Sinbet es im Fieber der Straßen und städtischen Märkte. . . .

Heimat, Heimat, wenn du im Unglück bist,
Fühle, o fühle wieder des Sohnes männliches Herz:

Dankbar und taubert, bis zum Tode getreu
Schlägt es in Ewigkeit dem gesegneten Land
seiner Liebel

Helmuth Richter.

Antwort, die er mir gab, hat sich mir so fest eingepägt, daß ich sie noch heute, nach acht Jahren, glaube ich, wörtlich wiederholen kann. Also er lachte und entgegnete: „Fall nicht auf den Rücken, Krüger, wenn Du meinen Namen hörst. Aber pass' auf und stamme: Ich bin der Marques Juan del Avellaneda!“

„Wer bist Du?“ fragte ich. „Solche Namen gibt es ja nur in Romanen.“

Mein rasch erworbener Freund pfiß durch die Zähne.

„Hast Du eine Ahnung, Freundchen, es gibt noch ganz andere, noch viel längere Namen, die wie Schleppen hinter ihren Trägern herrauschen. Leute, die auf ebenen Wegen durchs Leben gehen oder gar auf Parkettboden, bei denen wirkt solche Schleppe auch ganz gut, aber wenn ein armer Teufel wie ich sowas hinter sich schleift über Geröll und Schmutz, dann ist's eine mißliche Sache, dann bleibt er oft daran hängen und wirbelt Staub auf, der ihm die Augen reizt, daß er weinen möchte.“

Ich begriff damals nicht restlos, was die bitteren Worte besagen wollten. Aber ich spürte Mitleid mit dem Leidenskameraden, und mit einem Anflug von Respekt fragte ich: „Du bist wohl gar vom Adel?“

Der andere nickte langsam und bedächtig: „Doppelt und dreifach sogar. Du hast Dir so ein hohes Tier wahrscheinlich auch anders vorgestellt, Freundchen, was? Aber das Geschick liebt es, zuweilen unglaublich alberne Späße zu machen, davon bin ich ein lebendiger Beweis.“

Und dann erzählte er mir seine Geschichte, die alte Geschichte eines völlig Entgleitenen. Ich beneidete ihn um seinen Namen, wie er mich um den meinen beneidet hatte. Er lachte darüber und schlug mir ernsthaft vor, zu tauschen. Ich wehrte ab, erzählte ihm ehrlich, was ich getan, und daß es wohl bald mit meiner Freiheit aus und vorbei sein würde.“

Der Erzählende machte eine kleine Pause, und Trude voll ansehend, fuhr er mit einem Beifang von Schwermut fort:

„Der Schluß ist kurz. Noch am selben Tage, wir wanderten durch den Frankfurter Stadtwald und wollten ins Hessische hinüber, da bekam mein Kamerad einen Anfall von Schwäche, einen Herzkrampf, und blieb völlig erschöpft unterwegs liegen. Niemand war weit und breit zu sehen, der irgendwelche Hilfe hätte leisten können. Es ging ans Sterben, das erkannte ich sofort. Und auch er wußte, daß die Wanderfahrt für ihn nicht ins Hessische hinüber, sondern viel weiter ging. Ehe er starb, händigte er mir seine sämtlichen Papiere ein und ließ sich von mir alles, was für meine Person als Ausweis hätte gelten können, in seine Taschen stecken. Es waren ein altes Notizbuch und ein Brief, nichts weiter.“

„Man wird mich für Dich halten, Krüger, wenn man mich findet“, lächelte er mit letzter

Kraft. „Ich schenke Dir meinen Namen, möge er Dir mehr Glück bringen als mir; ich schenke ihn Dir, weil Du mich an meinem letzten Lebenstage gut gespeist hast.“

Wenige Minuten darauf, nach einem neuen, kurzen Herzkrampf, war mein Eintagsfreund tot, und ich wanderte unbeachtet, mit einem seltsamen Gefühl von Schmerz und Freude, über die heßische Grenze. Kein Mensch kümmerte sich um mich. Auf der Landstraße traf ich einen kleinen Wanderzirkus, in dem man gerade einen jungen Menschen als Arbeitshilfe brauchen konnte, und so schloß ich mich dem Zirkus an, dadurch jede Spur hinter mir verlöschend. Der Direktor, ein ehemals bekannter Schulreiter, unterrichtete mich und verschaffte mir, nachdem ich zwei Jahre mit ihm herumgezogen, uneigennützig einen guten Vertrag. „Sagen Sie nur überall, der alte Marnau war Ihr Lehrer, das sei Ihr Dank an mich. Sie haben das Zeug, einer unserer ersten Schulreiter zu werden und ein bißchen Glanz fällt dann davon auch auf Ihren alten Lehrer.“

Von da an ging es aufwärts, ging es zur Höhe, und niemals und nirgends wurde mein Name angezweifelt. In München heiratete ich die Baronesse Thüngen und vergaß allmählich, daß ich ein ganz anderer war, als meine Papiere besagten. Mit den Behörden gab es nie Schwierigkeiten, denn der Marques war durch sein Herzleiden vollständig militärfrei.“

Als trüge er eine Last, die er mit sich emporheben mußte, so schwerfällig richtete sich der Schulreiter jetzt von seinem Stuhle auf.

„So, Trude, nun kennst Du die großen Umrisse meines Schicksals. Viele Stunden der Angst, viele Stunden der Arbeit und des sauren Schweißes liegen hinter mir, nun aber wähnte ich mich der Gunst des Glückes sicher und ahnte nicht, wie morsch der Boden war, auf dem ich so fest zu stehen glaubte.“

Durch seine hohe Gestalt lief ein Erbeben. „Und ginge es um Ehre oder Leben, ich wollte offen meine Schuld bekennen, doch es geht um die Liebe meiner angebeteten Frau! Durch Glend und Mißgeschick würde sie treu zu mir halten, doch niemals verzeihen, daß ich gegen das Gesetz fehlte.“

Jede Silbe dieses letzten Satzes bohrte sich wie ein haarscharfer Dolch mitten durch Trudes Herz, aber sie verharrte unbeweglich.

Eben wollte er wieder zu sprechen beginnen, da klopfte Martha Warstedt an, und eintretend, meldete sie:

„Die Frau Marquesa wünscht Sie persönlich zu sprechen, Fräulein Bergen.“

Trude erwiderte lächelnd, dem Mann dabei zumikend:

„Ah, nun will die gnädige Frau wahrscheinlich selbst den Hut kaufen, der ihr so gut gefallen hat. Aber es wäre schade, wenn Sie dadurch um

die Ueberraschung kämen, ihn der Frau Gemahlin zu schenken. Bitte, Herr Marques, benutzen Sie diesen Ausgang, damit Sie Ihrer Gattin nicht begegnen und sie und sich um die Freude des unerwarteten Gesichts bringen.“

Trude öffnete eine Tür, die über den Hof führte.

„Leben Sie wohl, Herr Marques. Was mich anbelangt, soll die gnädige Frau mit ihrem Besuche bei mir zufrieden sein, ebenso Sie.“

Sie blickte ihn ernst und vielsagend an und ließ ihn an sich vorbeischieben.

Er reichte ihr, unbekümmert um die fragenden Augen Martha Warstedts, die Hand. „Haben Sie Dank, Fräulein Bergen, innigen Dank.“

Dann entfernte er sich schnell.

„Bitten Sie die Frau Marquesa, hier einzutreten“, wandte sich Trude an Martha Warstedt, „aber verschweigen Sie der Dame den Besuch von eben; es handelt sich um den roten Plüschhut im Schaufenster, er gefällt der Marquesa und ihr Mann möchte sie damit überraschen, ich werde der Dame also sagen, der Hut sei verkauft.“

Die Lüge glitt ihr leicht von den Lippen.

Martha Warstedt nickte und ließ nur ein gedehntes „Ach so!“ hören.

Trude beantwortete den Gruß der eintretenden Gisela del Avellaneda mit dem freundlichruhigen Lächeln, das sie für ihre Kundinnen immer bereit hielt.

„Ich muß einige dringende Fragen an Sie richten, Fräulein Bergen“, sagte die blonde Frau, sich sogleich auf dem Stuhle niederlassend, den noch oben ihr Mann innegehabt. „Es sind sonderbare Fragen, aber entweder verstehen Sie dieselben sofort, oder sie sind Ihnen völlig unverständlich.“

Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort:

„Unter uns, Fräulein Bergen, nicht wahr, Sie kannten meinen Mann schon sehr gut damals, als er noch Franz Krüger hieß?“

Ein hilfloses, gequältes Lächeln schwebte dabei unsicher um den Mund der Marquesa.

Trude verlor keinen Augenblick die Beherrschung.

„Frau Marquesa, ich begreife nicht, was Sie meinen, und kann mir nicht erklären, was Sie zu wissen wünschen“, antwortete sie ruhig; und mit gut geheucheltem Erstaunen fragte sie: „Hieß denn der Herr Marques früher einmal anders als jetzt?“

Die junge Frau murmelte etwas Unverständliches und sah die hübsche Trude Bergen durchdringend an.

„Können Sie beschwören, daß Sie vor Jahren keinen jungen Menschen kannten, der den Namen „Franz Krüger“ führte?“

Trude hielt dem Blicke Giselas del Avellaneda stand.

„Aber ich bitte, wie sollte ich das können; Franz Krüger war ja ein lieber Jugendfreund von mir; doch was hat er mit dem Herrn Marques zu tun?“

Trude wunderte sich selbst über den Ton ehrlich klingenden Erstaunens, den sie ihrer Antwort gab. So fuhr sie fort:

„Ich besaß einen Jugendfreund, dem ich Herzensgut war, Franz Krüger war sein Name. Als er achtzehn Jahre alt war, unterschlug er dem Anwalt, in dessen Bureau er schrieb, tausend Mark und ergriff die Flucht, doch erlag er, noch ehe man seiner wieder habhaft werden konnte, einem Herzschlag. Das ist die kurze, aber für mein Empfinden unendlich schmerzhaftes Geschichte des Franz Krüger, den ich kannte, an dem mein sechzehnjähriges Mädchenherz hing. Bis heute habe ich das traurige Erleben nicht ganz verwinden können, und ich gäbe Jahre dafür, wenn ich es vermöchte, ihn zurückzurufen aus dem Lande, aus dem keiner wiederkehrt.“

In Giselas Wangen stieg ein Hauch von Farbe.

„Wenn Ihr Jugendfreund aber gar nicht tot wäre, wenn er unter einem anderen Namen, der seine Vergangenheit decken und verbergen soll, noch lebte, wenn — ganz klar gesprochen — jener Franz Krüger und mein —“ sie wollte sagen „mein Mann“, verheiratete sich jedoch; „und der Marques ein und dieselbe Person wären?“

Sie erhob sich und trat dicht vor Trude hin.

„Sie wissen das ja, Sie wissen das ja genau, weshalb wollen Sie es mir denn nicht zugeben?“

Sie packte krampfhaft Trudes Arm. „Um Himmels willen, stehen Sie doch nicht so teilnahmslos da, als handele es sich um irgendeinen Ihrer Güte da draußen im Laden. Wissen Sie, um was es sich handelt, seit mich ein böser Altweibermund Frau Krüger nannte? Um meine Ehre, um meine Selbstachtung handelt es sich. Glauben Sie, die Baronesse Thüngen ertrögte sich das Glück ihrer Ehe mit dem Schulreiter, um die Gattin eines Hochstaplers zu werden?“ Sie schüttelte sich wie von einem starken Efel erfasst. Ihre Augen brannten in die Augen Trudes. „Wahrheit will ich, und wenn die Wahrheit auch so zermalmend ist, daß ich mich danach vertrieben muß vor allen Menschen wie eine Ausfällige.“

(Schluß folgt.)

Die Postkarte ohne Inhalt.

Humoreske von Fritz Luz.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der Nachmittagspersonenzug hatte auf der Station in Lannenberg nur eine Minute Aufenthalt, zu wenig, um auch nur in fliegender Eile eine Postkarte schreiben zu können. Trotzdem, es mußte versucht werden und Jenny wollte sich alle Mühe geben ihre Freundin Annemarie in dem benachbarten Kreisstädtchen davon zu verständigen, daß nächsten Sonntag das Stiftungsfest des Turnklubs „Gut Heil“ „eingetretener Hindernisse“ halber nicht stattfinden könnte.

dem Breslauer Stadt-Theater in der Rolle der Adele seinen leichten Stand. Daß es ihr trotzdem gelang, ihre Darstellung auf ähnlichem Niveau zu halten, zeugte von aussergewöhnlichem Können. Ihre Stimme klang nicht umfangreich, erfreut aber durch Schmelz und Lieblichkeit und ihr darstellerisches Talent befiel durch natürliche Frische und Drolerie. Den leichtlebigen Eisenstein spielte und sang Adolf Raden sehr gewandt mit köstlichem Humor, nur vermifft man in seiner Maske ein gewisses Embonpoint, das gerade für diese Komikrolle erforderlich gewesen wäre. Reinhold Witschel erfreute in der Rolle des Gesangslehrers wieder durch seinen kleinen, aber klugartigen Tenor; sein Spiel hätte jedoch in den ersten Szenen ruhig noch lebendiger und übermütiger sein können. Ein wirksamer Vertreter des Gesangsleiters war Oskar Kessler, der auch im bezeichnenden Zustande immer in der Haltung des Grand-seigneur blieb. Den Prinzen Orlosky spielte Fräulein Sander mit brillantem Humor aus und bot auch gesanglich wieder Vorzügliches. Paul Thierfelder mischte in der grotesken Rolle des Gefängnisinspektors sehr glücklich die Fröhenheit des Berliners mit ferverilen Zügen des Subalternbeamten. Hans Geißler war ein eleganter und intrigantier Dr. Fall, Hans Bernhardt als Dr. Blind ganz der verstandige frohernde Paragrafenadvokat, wie er dem Erzrichter vorgeschwebt hat.

Unter der straffen Führung seines Dirigenten, Kapellmeisters Hojemann, der sich in die klassische Partitur mit sichtbarer Liebe vertieft hatte, steuerte das Orchester der Bergkapelle mit Bravour durch alle Fährnisse hindurch. Einige Ensembleeinlagen wollten noch nicht ganz klappen, doch beeinträchtigte dies die gelungene Gesamtleistung in keiner Weise. Bei den in Aussicht genommenen Wiederholungen werden auch diese unbedeutenden Schönheitsfehler sicher verschwinden. Ein „Glückauf“ für die heutige Reprise!
B. M.

**Letzte Telegramme.
Die Lage in Oberschlesien.**

Berlin, 3. September. Wie verschiedene Blätter berichten, muß festgestellt werden, daß das Weichener Abkommen wieder und wieder verletzt worden ist, so daß man von einem Innehalten der dort getroffenen Abmachungen lediglich seitens der Deutschen reden kann. Der „Germania“ wird aus Oberschlesien über eine, jedes gläubige Empfinden empörende Handlung polnischer Nationalisten berichtet, daß Polen den Priesterbesuch von Sterbenden verhindern. Die oberschles. Autonomiefrage hat, wie die „Germania“ sagt, gegenwärtig umso mehr Bedeutung, als die ober-

schlesischen Freistaatler aus den blutigen Vorgängen der letzten beiden Wochen eifrig Kapital zu schlagen suchen und dabei der englischen und italienischen Unterstützung sicher sein sollen. Das Blatt begrüßt es daher, daß der Reichsfinanzler Gelegenheit genommen hat, mit Abgeordneten, die mit oberschlesischen Verhältnissen besonders vertraut sind, sich auszusprechen.

Eine russische Niederlage?

Wien, 3. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Warschau, daß die Poltschen im Kampfe um Lemberg vollständig geschlagen worden sind. Große Massen von Gefangenen fielen in polnische Hand. Die Rote Armee sei auf Brody zurückgeworfen. Die Gefahr für Lemberg sei vorbei.

Wettervorhersage für den 4. September:
Teilweise heiter, zuweilen windig, etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Ranz, für Redakteur und Zureiter: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

In unser Genossenschaftsregister ist am 30. August 1920 bei Nr. 30 „Waren-Einkaufs-Vereinigung Weißstein und Umgegend G. G. m. b. H. in Weißstein“ eingetragen: Die Vertretungsbesugnis der Liquidatoren ist beendet. Die Genossenschaft ist im Genossenschaftsregister gelöscht worden.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

Lebensmittel- und Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 6. bis 10. September 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:
Gegen Abschnitt Nr. 80 der Lebensmittelkarte:
250 Gramm Haferstodden (Paketware) für 1.05 Mk.
Gegen Abschnitt Nr. 1 der Lebensmittelkarte:
250 Gramm Hülsenfrüchte, entweder Erbsen für 1.20 Mk., oder weiße Bohnen für 1.00 Mk., oder geschälte Bohnen für 0.55 Mk., oder braune Bohnen für 0.50 Mk.
Gegen Abschnitt Nr. 2 der Lebensmittelkarte:
250 Gramm Kunsthonig für 3.50 Mk.
Ferner gegen Abschnitt Nr. 18 der Kindernährmittelfarte:
250 Gramm Kindergerstenmehl für 1.10 Mk.
Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 10. Septbr. mittags. Waldenburg, den 27. August 1920.
Der komm. Landrat.

Neue Bezeichnung der Verbindungsgassen.

Nr.	Verbindung von	Neue Bezeichnung
1	Gartenstraße—Luenstraße, am Plezischen Hof beginnend	Apotheker-Gäßchen
2	Rathausplatz—Sandstraße	Maritalweg
3	Friedländer Straße—Mühlensstraße	Gäßchen
4	Thmerstraße—Friedländer Straße	Kirchweg

Waldenburg i. Schles., den 28. August 1920.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die nach ausstehenden Staats- und Gemeindesteuern aus dem Jahre 1919, die Hundsteuern und Schulgelber für das I. und II. Vierteljahr 1920 (April/Oktober), sowie die Wassergelder für das Vierteljahr April/Juni sind bereits fällig geworden.
Auf Grund der Beschlüsse vom 4./27. März v. Jz., wonach bei Erhebung der direkten Staats- und Gemeindegeldern an die Stelle der schriftlichen Mahnung die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung treten soll, fordern wir die Steuerzahler auf, die Rückstände binnen 3 Tagen an die auf der Steuerkarte angegebene Steuerzahlstelle zu entrichten.
Nach Ablauf dieser Frist muß unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.
Waldenburg, den 30. August 1920.
Der Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

Verkauf neuer Kartoffeln

Freitag und Sonnabend dieser Woche im Stadtteil Altwasser bei Vogel, Charlottenbrunner Straße 126, im Wascheck- und im Rathauskeller. Preis je Zentner 30 Mark.
Waldenburg, den 8. September 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Nieder Hermsdorf.
Spiritus- und Zuckerzusatzmarken.
Die Ausgabe der Spiritus- und Zuckerzusatzmarken für den Monat September 1920 erfolgt Sonnabend den 4. September 1920, und zwar für die Buchstaben A—K früh von 9 bis 10 Uhr und für die Buchstaben L—Z von 10 bis 11 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgesch. Bezugsberechtigte zu Spiritusmarken sind Minderbemittelte, sofern sie nachweisen, daß sie den Spiritus zu Kochzwecken benötigen und Haushaltungen, in denen der Spiritus für Wöchnerinnen und kleine Kinder, welche nach dem 1. September 1919 geboren sind, sowie für Kranke gebraucht wird.
Bezugsberechtigte, welche im Monat August keine Spiritusmarken erhalten haben, wollen sich bereits um 8^{1/2} Uhr vormittags im Lebensmittelamt einfinden.
Zuckerzusatzmarken für Kinder erhalten nur diejenigen Haushaltungen für Kinder, welche bis zum 30. September 1920 ihr erstes Lebensjahr vollenden, und zwar je Kind 1 Marke über 1 Pfund Zucker für September 1920.
Bei Abholung der Karten ist ein Altersnachweis bezgl. der Kinder vorzulegen.
Dittersbach, 3. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

Zahlungsbeleg sind zu haben in der Postamtstelle der Waldenburger Sta.

Grosser Gelegenheitskauf
in einem sehr großen Posten
Herren- und Anzüge
Burschen-Anzüge
in zwei Preislagen zum Ausschauen
à 295.— und 375.— Mark
nur solange der Vorrat reicht.
Kaufhaus Max Holzer
Waldenburg.

Homöopathie!
Heilbehandlung innerer und äußerer Leiden beiderlei Geschlechts.
Scholz, Waldenburg, Gasthof zur Stadt Friedland.
Sprechstunden 9—1, 3—5.

Bilanzabzählungen, Bücherrevisionen, händige Buchführungen,
sowie alle einschlägigen kaufmännischen Arbeiten
in und außer dem Hause
übernimmt und führt, gestützt auf langjährige Erfahrungen, schnell und zuverlässig aus.
Reelle und streng diskrete Behandlung aller übertragener Arbeiten zugesichert.
H. Klein, Sandberg, Post Altwasser II,
Schulstraße 2.

Wir suchen zum 1. Oktober einen erfahrenen, bilanzsicheren
Buchhalter,
der gleichzeitig die Kassensführung übernehmen soll. Herren aus der Eisenbranche bevorzugt. Bewerbungen unter B. N. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ich suche zum möglichst sofortigen Antritt
eine perfekte Buchhalterin und Stenotypistin
die selbständig und flott zu arbeiten versteht und auch in der Lage ist, im Bedarfsfalle beim Bedienen der Kundschaft auszuweichen.
Max Peschmann, Juwelier,
Ring Nr. 21.

Junger, 20 J. Kaufmann
sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. Oktober ex. Stellung als mech. Art. Ansprüche mäßig. Off. unt. B. T. 1957 an Rudolf Mosse, Breslau.

Eine fast neue Gitarre
mit Schule preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Metallbetten,
Stahlblechmatrassen, Kinderbetten, Polster an Federbetten. Katalog frei. Eisenmöbelabrik, Suhl i. Thür.

U- u. Verkauf von Grundbesitz
jeder Art und Größe. Anerkannt beste Erfolge.
August Gorlt,
Freiburg in Schlesien, Kirchstraße 20. Tel. 245.

Fußbodenlackfarbe
in Friedensqualität,
Oelfirniss, Terpentin, Pflanzenleim, Möbellack, Pinsel und Bürsten, Schablonen.

Schloss-Drogerie,
Ober Waldenburg. Tel. 304.

Fremdenlisten
für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in der Buchdr. Ferd. Domel's Erben.

Fleischerei
für sofort oder später zu kaufen oder pachten gesucht (eventuell mit Grundstück). Offerten unter B. O. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Guter Mittag- und Abendtisch
zu haben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer
für 1 oder 2 Herren für möglichst bald sucht
F. Penndorf Nachfolg.

Eine goldene Damenuhr
ist auf der Elektrischen vom Bierhäuserplatz bis zum Konradtschacht verloren gegangen.
Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung abzugeben bei Julius Richter, Barbarsstraße 1, 3 Tr.

Kleine Anzeigen
wie:
Geldgesuche und -Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote usw. usw. finden in der „Waldenburger Zeitung“ zweckentsprechende Verbreitung.

Freireligiöse Gemeinde Waldenburg.
75 jährige Jubelfeier
 Sonntag den 5. September 1920,
 nachmittags 3 Uhr, im Saale „zum goldenen Schwert“,
 unter
 gütiger Mitwirkung des Weißsteiner Gesangvereins
 und Mitgliedern des Kurtheaters Bad Salzbrunn.
 Die Festrede hält Herr Dr. Ohr, Görlitz.
 Programme à 2,00 Mk. bei allen Ortsgruppenvorständen erhältlich.
 Der Fest-Ausschuss.

Zentralverband der Angestellten,
 Bezirksverein für das niederschlesische Industriegebiet.
 Geschäftsstelle Waldenburg-Altwasser,
 Charlottenbrunner Straße 16. Telefon 580.

Montag den 6. September, abends 7 Uhr,
 findet im Saale „zum Konradschacht“ eine
allgemeine Mitgliederversammlung
 statt.
 Tagesordnung:
 1. Wahl der Delegierten zum Gautage.
 2. Aufstellung der Kandidaten zu den Kaufmannsgerichtswahlen.
 3. Verschiedenes.
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber werden alle Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Ganz besonders bitten wir die Fachgruppenleiter und Vertrauensleute, sowie die kaufmännischen Angestellten, welche zur Kaufmannsgerichtswahl in Betracht kommen.

Der Einberufer.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten,
 Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen,
 Kreisgruppe Waldenburg i. Schl.

Oeffentliche Protest-Versammlungen

mit dem Thema:

„Die Kriegsopter im neuen Versorgungsgesetz“
 finden statt:

Gottesberg: 5. September 1920, früh 1/9 Uhr, im „Schützenhaus“. Referent: Mayer, Friedland.

Nieder Hermsdorf: 5. Septbr. 1920, früh 1/9 Uhr, im „Glückhils“. Referent: Gröger, Sandberg.

Weißstein: 5. Septbr. 1920, abends 7 Uhr, im „Annahof“. Ref.: Mayer, Friedland.

Altwasser: 6. Septbr. 1920, abends 7 Uhr, im „Kog“. Referent: Mayer, Friedland.

Waldenburg: 7. September 1920, abends 7 Uhr, in der „Gortauer Halle“. Referent: Mayer, Friedland.

Friedland: 8. Septbr. 1920, abends 7 Uhr, im „Grünen Baum“. Ref.: Krusche, Altwasser.

Langwalterisdorf: 9. September 1920, abends 7 Uhr, in der „Brauerei“. Referent: Mayer, Friedland.

Charlottenbrunn: 11. September 1920, abends 7 Uhr, bei Nitsche. Referent: Mayer, Friedland.

Wüstegiersdorf: 12. Septbr. 1920, früh 10 Uhr, in der „Sonne“. Referent: Mayer, Friedland.

Wüstewalterisdorf: 12. Septbr. 1920, früh 10 Uhr, in der „Brauerei“. Referent: Krusche, Altwasser.

Neußendorf: 12. September 1920, abends 6 Uhr, „Deutscher Kaiser“. Ref.: Mayer, Friedland.

Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, ehemalige Kriegsgefangene, Bürger, Beamte, Angestellte und Arbeiter, Männer wie Frauen, schließt euch diesem Protest an, zeigt der Regierung euren Willen.

Sorgt für Massenbesuch!

Der Kreisvorstand.

A. Geyer's Tanzschule,
 Telefon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 3a.
 Sonntag den 5. September 1920:
Ausflug nach Charlottenbrunn,
 Gasthof „zur Friedenshoffnung“.
 Abmarsch 1/2 Uhr ab Dittersbach Zoll (über Schippkapaf).

Haben Sie Bedarf???

in

Röcken
 75, 68, 45, 39 Mk.

Blusen
 85, 68, 48, 45 Mk.

Kostüme
 275, 215, 165, 128 Mk.

Sommer-Jacketts
 145, 95, 75, 68 Mk.

**Seiden- u. Regen-
 Mäntel**
 475, 375, 295 Mk.

Kinder-Anzüge
 165, 125, 95, 78 Mk.

Gestreifte Hosen
 145, 118, 95, 68 Mk.

**Rock-Anzüge,
 Burschen- u. Knaben-Anzüge**
 zu bekannt billigen Preisen.

Kinder-Unterhosen
 35, 28, 24, 19, 50, 16, 50 Mk.

Damen-Hemden
 58, 52, 48, 39, 50 Mk.

Brautschleier
 68, 56, 48, 39, 50 Mk.

Bettdecken
 Stck. 85, 64, 58 Mk.

Gardinen
 Meter 14, 75 Mk.

Bettfedern
 gute weiße Ware.

**Kinderwagen,
 Promenadenwagen**

Clappwagen mit Verdeck
 850, 750, 650, 475 Mk.

Clappwagen
 250, 238, 190 Mk.

Kaufhaus

Max Holzer

Waldenburg.

Rheumatismus-, Herzschwäche-
 und **Schias-** Leiden-
 den gebe ungenüßlich Auskunft, wie
 ich von meinem 5jahr. Leiden
 befreit wurde.
 L. Peltzer, Heiligenstadt
 (Eichsfeld).

**Zurn = Verein
 Hermsdorf.**
 D. Z. (G. V.)

Die werten Mitglieder laden
 mir zu der
Sonntag den 5. September c.
 im Saale des Hotels Glückhils
 stattfindenden

Feier des Stiftungsfestes
 bestehend aus
 turnerischen Vorfürungen,
 Theater und Tanz
 ergebenst ein.

Beginn nachm. 4 Uhr.
 Der Vorstand.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag:

Der Kolossalfilm!

Erdgift!

Außerst spannendes Drama in 5 Akten.
 2400 m lang. 2400 m lang.

Ferner: Auftreten des beliebten
 Humoristen

Ehrhard Metz

mit neuem Repertoire.

Künstler - Musik.



Versäumen Sie nicht! Ab Freitag:

Das grosse Schlager-Programm!

Heisser Kampf!



Kriminal-Drama von Bruno Salinger aus dem
 amerikanischen Schmugglerleben.
 Atemraubende, tollkühne Sensationen.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

Künstlerische Musik.

Lichtspielhaus Bergland
 Waldenburg Neustadt

Nur bis Sonntag!

Das Meisterwerk moderner Filmkunst:

Die arge Nonne.

Klostergeheimnisse

mit nervenspannenden, tief verschwiegenen Enthüllungen
 I. Der Schrei um Mitternacht. II. Der Spuk im unterirdischen Gang. III. Die Hinrichtung. IV. Des Rätsels Lösung.

Dazu das beste Lustspiel mit

Paul Heidemann.

?????

Ab Montag:

1. Teil. **Herrin der Welt.** 1. Teil.

Die Freundin des gelben Mannes.

Beginn täglich 4 Uhr. Beginn täglich 4 Uhr.

Es folgen sämtliche 8 Teile hintereinander.